

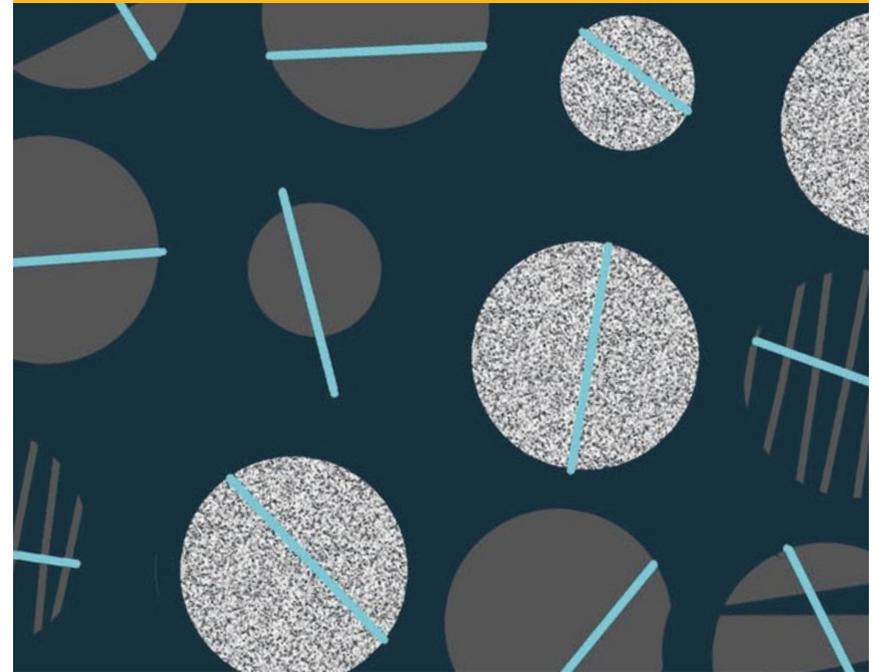


netzwerk mode textil

Intelligente Verbindungen | Band 1 (2011)

**Wechselwirkungen zwischen Technik,
Textildesign und Mode**

Tagung in Krefeld | 12.-14. März 2009



Online-Publikationsreihe zur kulturwissenschaftlichen
Textil-, Kleider- und Modeforschung
Herausgeber: netzwerk mode textil e.V.





Intelligente Verbindungen | Band 1 (2011)

Online-Publikationsreihe zur kulturwissenschaftlichen
Textil-, Kleider- und Modeforschung

Herausgeber: netzwerk mode textil e.V.

Intelligente Verbindungen | Band 1 (2011) | www.intelligente-verbindungen.de



Elisabeth Hackspiel-Mikosch | Birgitt Borkopp-Restle (Hg.)

Intelligente Verbindungen |
Wechselwirkungen zwischen Technik, Textildesign und Mode
Tagung in Krefeld | 12. – 14. März 2009

Veranstalter:
netzwerk mode textil e.V.
in Kooperation mit der Hochschule Niederrhein,
Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik

netzwerk mode textil e.V. | Berlin 2011
Intelligente Verbindungen | Band 1 (2011)

Intelligente Verbindungen | Band 1 (2011) | www.intelligente-verbindungen.de

Intelligente Verbindungen | Band 1 (2011)

Online-Publikationsreihe zur kulturwissenschaftlichen Textil-, Kleider- und Modeforschung

Herausgeber der Tagungsbände:

netzwerk mode textil e.V.
Elisabeth Hackspiel-Mikosch
Gundula Wolter

netzwerk mode textil e.V.

Postfach 60101 | D 10051 Berlin
mail@netzwerk-mode-textil.de
www.netzwerk-mode-textil.de

Herausgeberinnen Band 1 (2011):

Elisabeth Hackspiel-Mikosch |
Birgitt Borkopp-Restle

Redaktion: Elisabeth Hackspiel-Mikosch

Gestaltung und Satz:

Ann Katrin Siedenburg | www.katigraphie.de

Titelfoto: Textilentwurf von Eva-Maria Flacke

Diese Netzpublikation ist mit einer URN
Kennung bei der Deutschen National-
bibliothek verzeichnet.

URN: xxx

ISSN: xxx

Jede Verwertung der Texte und Bilder außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzungen, Vervielfältigungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Die Klärung der Bildrechte und die Einholung der Abdruckgenehmigungen verantworten die AutorInnen.

Copyright

© netzwerk mode textil e.V. und die
AutorInnen, 2011.

Vorwort | A1

Elisabeth Hackspiel-Mikosch | Birgitt Borkopp-Restle
Einleitung | A3

I. | Technische Verbindungen: Wissenschaft und Kreativität

Kerstin Kraft

Grundlegende Betrachtungen zur Technik – Technomorphologische
Analysen des Textilen | B1

II. | Historische Verbindungen:

technische Innovation und gestalterische Inspiration

Elisabeth Hackspiel-Mikosch

Der Kaschmirschal und der Jacquardwebstuhl – Textildesign im
technischen und interkulturellen Wettstreit zur Zeit der
Industrialisierung | C1

Jochen Ramming

Nähtechnologie für den Alltagsgebrauch – Popularisierungsstrategien
und Konsumtionsverlauf bei der Verbreitung der Nähmaschine in
Privathaushalten | D1

Josephine Barbe

Der Schnürleib zwischen technischer Innovation und weiblicher
Mode-Leidenschaft | E1

Lars Bluma

Stoffgeschichte: Zellwolle, Mode und Modernität 1920 – 1945 | F1

III. | Verbindungen für die Zukunft: Perspektiven und Utopien

Elke Gaugele

Galactic Beauties – Techno-Moden als populärkulturelles Universum | G1

Dorothea Nicolai

Leicht ist schwer – Der Einsatz von Kohlenstofffaserstäben in Opernkostümen | H1

Eva-Maria Flacke

Alternative Farbgebung auf Textilien – Integration von elektrolumineszenten Elementen in Wohntextilien | I1

Autorenbiografien | J1

Jochen Ramming

Nähtechnologie für den Alltagsgebrauch – Popularisierungsstrategien und Konsumtionsverlauf bei der Verbreitung der Nähmaschine in Privathaushalten

Niemand wird bezweifeln, dass der Einzug der Nähmaschine in die privaten Haushalte einschneidende Veränderungen bei der Herstellung von Kleidung und im Umgang mit ihr auslöste. Der Versuch jedoch, diese Veränderungen auf gesicherter empirischer Basis detailliert zu beschreiben, führt sehr schnell an unvermutete methodische Abgründe und auf ideologisch vermintes Gelände, standen die Nähmaschine und das Selbstnähen in Privathaushalten doch immer wieder im Mittelpunkt gesellschaftlicher Auseinandersetzungen, etwa um die sozialen Folgen der ungehemmten Industrialisierung in einem kapitalistischen System¹, um die ökonomischen und ideellen Vorteile einer regional oder national beschränkten Kleidungsweise² oder zuletzt um fremdbestimmte Rollenzuschreibungen für Frauen im Umfeld der Emanzipationsbewegung³. Emotionalität und argumentative Zielstrebigkeit verdeckten in derartigen Diskussionen nicht selten den massiven Mangel an einer gesicherten Quellenbasis.⁴

Für dieses Desiderat, das sich bei genauerer Betrachtung schnell zu einem massiven methodischen Problem auswächst, zeichnet eine grundlegende Eigenschaft der Nähmaschine verantwortlich, nämlich die Vielfältigkeit ihrer Einsatz- und Verwendungsmöglichkeiten. Als Maschine im »Zwergformat«⁵ gelangte die Nähmaschine einerseits in die Fabriken und Werkstätten der Handwerksmeister, und andererseits in die Nähzimmer des gehobenen Bürgertums, in die privaten Wohnzimmer der bürgerlichen Mittelschicht und in die Stuben der Heimarbeiterinnen. Lässt sich in Fabriken und Werkstätten noch relativ gesichert von einer gewerbli-

chen Nutzung der Nähmaschine ausgehen, so verschwimmen beim Maschinennähen in Privathaushalten die Grenzen zwischen dem Schneidern für den Eigenbedarf und dem Nähen zum Erwirtschaften von Einkommen weitgehend.⁶ Zwar ist grundsätzlich davon auszugehen, dass in großbürgerlichen Nähzimmern Dienstpersonal Weißwäsche und einfache Kleidungsstücke für den Hausgebrauch fertigte, und dass vor allem im unterbürgerlichen Arbeiter- und Tagelöhnerbereich die Nähmaschine nahezu ausschließlich zum Einkommenserwerb und nicht zur Selbstversorgung genutzt wurde, doch sind zwischen diesen beiden Extremen in den Haushalten alle möglichen Übergangsformen denkbar: Die bürgerliche Hausfrau im späten 19. Jahrhundert sparte durch Selbstversorgung und verdiente durch Lohnarbeit; dieselben Hände fertigten auf derselben Maschine unter Umständen gleichermaßen Konfektion, Näharbeiten für direkte Kundschaft und individuelle Kleidung für den Eigenbedarf.⁷ Wenn also die Frage beantwortet werden soll, wie die Nähmaschine den Umgang mit der eigenen Kleidung – und eben nicht die ökonomische Situation in einem Haushalt – veränderte, dann werden Parameter benötigt, die anzeigen, in welchen Haushalten zu welcher Zeit überhaupt für den Eigenbedarf genäht wurde!

Für Deutschland will die folgende Untersuchung zur Verbreitung der Nähmaschine und zur Entwicklung des Umgangs mit ihr solche Parameter liefern, denn schließlich schufen das Gerät und dessen fachgerechte Bedienung die grundlegenden Voraussetzungen für jede Anfertigung maschinengenähter Kleidungsstücke in den Wohnstuben von Bürgern, Bauern oder Arbeitern.⁸ Während die Innovationsgeschichte der Nähmaschine – von technikgeschichtlicher Seite – schon mehrfach ausführlich bearbeitet worden ist⁹, erfuhr ihre Verbreitungs- oder Diffusionsgeschichte (von einigen vorsichtigen Ansätzen meist im Rahmen sozial- und kulturwissenschaftlicher Untersuchungen¹⁰ abgesehen) bislang nur geringe Aufmerksamkeit.¹¹ Dabei liefert allein diese Diffusionsgeschichte eine tragfähige Ausgangsbasis für jedes Sprechen über Kleiderproduktion im privaten Rahmen.

Anfänge einer deutschen Verbreitungsgeschichte

Auf eine Darstellung der Innovationsgeschichte der Nähmaschine sei an dieser Stelle aus Platzgründen verzichtet. Es mag der Hinweis genügen, dass es in letzter Instanz Isaac Merritt Singer (1811–1875) war, der 1850/51 in Boston/USA die erste funktionstüchtige und marktaugliche Nähmaschine überhaupt herstellte.¹² Er legte damit nicht nur den Grundstein für sein eigenes Nähmaschinenimperium, sondern auch die Basis für die weltweite Verbreitung der Nähmaschine. In Europa und insbesondere in den deutschen Kleinstaaten traf die Nähmaschine zur Mitte des 19. Jahrhunderts auf eine Gesellschaft im Umbruch. Die Gewerbefreiheit zeigte Wirkung, der Ausbau der Verkehrswege schritt voran und die technischen Errungenschaften der industriellen Führungsnation England fanden flächendeckend Verwendung.¹³

Einer der ersten, der sich in Deutschland für die mit der Nähmaschine verbundenen Chancen und Gefahren tatsächlich interessierte, war Gustav Adolf Müller, der Direktor der deutschen Bekleidungsakademie in Dresden.¹⁴ Er erwarb 1852 eine »Singer«-Nähmaschine,¹⁵ stellte sie auf Reisen durch Deutschland öffentlich aus¹⁶ und publizierte in einschlägigen Fachblättern der Textilbranche entsprechende Artikel¹⁷. Doch bereits 1854 war er die Anfeindungen von Textilarbeitern leid und verkaufte seine Maschine wieder.¹⁸ Das traditionelle Schneiderhandwerk stand zu dieser Zeit noch fast geschlossen gegen das neue Arbeitsgerät und war selbst zur kritischen Auseinandersetzung damit nicht bereit.

Ganz anders verhielten sich Maschinenbauer und Ingenieure. 1853 stellte Christian Mansfeld (1819–1893) als einer der ersten Deutschen in Leipzig eine selbst konstruierte Nähmaschine aus¹⁹ und nur ein Jahr später präsentierten bereits sechs deutsche Nähmaschinenhersteller ihre Produkte auf einer Industrie-Ausstellung in München²⁰. Dabei standen diese Pioniere anfangs vor gewaltigen technischen Problemen, die vor allem in einer streng handwerklichen Arbeitsweise – jede Nähma-

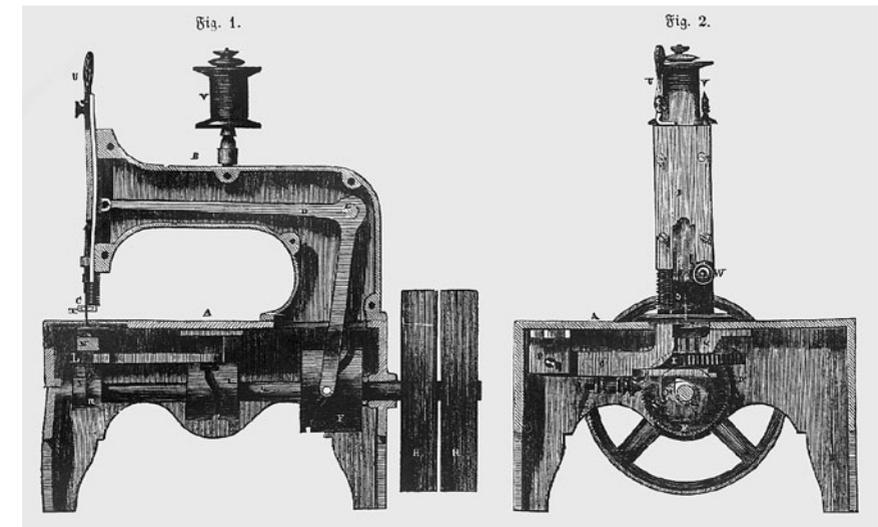


Abb. 1 | Schnitte durch eine Doppelstichnähmaschine mit Brillengreifer von Grover & Baker (Abbildung aus: Friedrich Georg Wiecks deutsche Gewerbezeitung, Heft 6 1858, S. 331).

schine wurde dabei als Unikat gefertigt – begründet lagen. Nur wenigen von ihnen gelang es, ihre Werkstatt später in eine wettbewerbsfähige Fabrik zu verwandeln.

Besonders große Hoffnungen setzte schon frühzeitig die Konfektionsindustrie in das neue Arbeitsgerät. Die ersten Berliner Konfektionsbetriebe hatten sich zwischen 1836 und 1842 in der Regel aus dem in jüdischer Hand liegenden Tuch- und Leinenhandel entwickelt und waren daher nicht den konservativen zünftischen Traditionen der handwerklichen Schneiderei verpflichtet.²¹ Bereits 1854 warben sie mit Kleidungsstücken, die nunmehr auf amerikanischen Nähmaschinen angefertigt würden.²² Das Organisationsprinzip der rasant wachsenden Konfektionsindustrie war von Beginn an die dezentrale Produktion; der Konfektionär vergab Aufträge an Zwischenmeister, die ihrerseits Näharbeiten an Heimarbeiter und Heimarbeiter-

innen weiterreichten. Die Nähmaschine brachte der Konfektionsindustrie einen immensen Rationalisierungsschub und erlaubte zugleich die Beibehaltung dieser Organisationsform: Nahezu ohne finanzielle Investitionen, wie sie vor allem bei Bau und Unterhalt eines Fabrikbetriebes entstanden wären, ließ sich die Produktionsleistung massiv steigern.²³ Trotz dieser Indizien für eine frühzeitige Nutzung der Nähmaschine in der Textilindustrie darf das begrenzte Ausmaß dieser Tendenz nicht übersehen werden. Für eine Berliner Näherin mit ihrem Durchschnittseinkommen von 5 Mark pro Woche im Jahr 1853 war eine Nähmaschine etwa von »Wheeler & Wilson«, die in diesem Jahrzehnt mindestens 65 Taler – also etwa 200 Mark – kostete²⁴, schlicht unbezahlbar. Sie fand daher anfangs ausschließlich in den Werkstätten von Zwischenmeistern Verwendung. Allerdings löste das steigende Interesse der Konfektionsindustrie eine intensive öffentliche Diskussion über die Nähmaschine aus, die die bislang verbreitete kategorische Ablehnung des Arbeitsgerätes in der Folge unmöglich machte.

Diese Auseinandersetzung fand insbesondere Ende der 1850er und anfangs der 1860er Jahre auf mehreren Diskursebenen statt. Eine herausragende Rolle spielten dabei die Gewerbeförderung und deren Fachblätter, die den Einsatz der Nähmaschine lautstark propagierten, um damit die Bedenken insbesondere des nahenden Handwerks zu zerstreuen. Beispielsweise meldete 1857 der »Arbeitgeber. Centralorgan für die Arbeiter und Unternehmer aller Stände«, dass in den großen Städten, insbesondere in Berlin, in denen bereits bis zu 25 Nähmaschinen von einem Meister eingesetzt würden, ein akuter Mangel an Schneidergesellen herrsche. Die Nähmaschine verwandle, so die Folgerung, das alte Schneiderhandwerk in einen modernen Industriezweig und vernichte dabei keine Arbeitsplätze, sondern schaffe im Gegenteil sogar neue.²⁵ Neben solcher Überzeugungsarbeit leistete die Gewerbeförderung aber auch praktische Hilfestellung bei der Einführung der Nähmaschine, indem sie verschiedene Modelle, die auf den Markt drängten, Käufern und Anwendern vorstellte, oder die Anschaffung von Maschinen unterstützte. Beispielsweise veranstaltete die württembergische »Centralstelle für Gewerbe und Handel« zu Os-

tern 1860 in Stuttgart eine auch im benachbarten Ausland viel beachtete²⁶ Nähmaschinenausstellung, über die sowohl das hauseigene Publikationsorgan²⁷ als auch andere Gewerbezeitungen²⁸ ausführlich berichteten. Die 17 gezeigten Maschinen waren speziell auf die Bedürfnisse von Schustern, Schneidern, Kappenmachern, Weißnähern, Korsettmachern, Sattlern und Sacknähern abgestimmt und belegten schon wenige Jahre nach dem ersten Auftauchen der Nähmaschine in Deutschland eine verblüffende Vielfalt der angebotenen Modelle. Ihre Ausrichtung auf eine gewerbliche und handwerkliche Nutzung ist dabei unübersehbar. Nähmaschinen für »leichte Damenarbeit« und mithin für den Einsatz im Haushalt wurden zu dieser Zeit noch allein von US-amerikanischen Firmen hergestellt und vertrieben. Die Diskussion um die Frau an der Nähmaschine erreichte Deutschland daher auch erst in den Jahren nach 1860 mit Nachdruck.

Zu dieser Zeit gelangten geradezu euphorische Berichte über die beruflichen Chancen von Frauen an der Nähmaschine aus den USA nach Deutschland. Dort hätte sich die katastrophale Lage der Heimgewerbetreibenden aufgrund der Nähmaschine grundlegend entspannt, da die Maschine Arbeitszeiten verkürze und den Verdienst steigere.²⁹ In der folgenden deutschen Diskussion stand allerdings weniger die gewerbliche Heimarbeit durch Frauen im Mittelpunkt als vielmehr die private und spezifisch weibliche Nutzungsform der Maschine im Haushalt. Insbesondere die sittlichen Auswirkungen der Nähmaschine auf das Familienleben wurden ausführlich debattiert. Frühzeitig wurde sie dabei als adäquates Mittel erkannt, die Rolle der Hausfrau im nachbiedermeierlichen Familienidyll weiter zu fixieren und bereits bei der Erziehung junger Mädchen zu Fleiß und Sittlichkeit entsprechend wirksam zu werden. Hatte die Handarbeit schon im 18. Jahrhundert als sittlich korrekte Beschäftigung für das weibliche Geschlecht gegolten, so fügte die Nähmaschine dem eine zeitgemäße rationale Komponente hinzu.³⁰ Auf diese Weise wurde die Nähmaschine zum moralischen Arbeitsgerät stilisiert. Alle Berichte über ihren positiven Einfluss auf das Familienleben geben sich daher als wertkonservative Sozialutopien zu erkennen, deren Aussagekraft bezüglich der tatsächlichen Verbreitung



Abb. 2 | Die Nähmaschine. Holzstich L. Burger (Abbildung aus: *Das neue Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien*, Bd. 6, Leipzig, Berlin 1874, S. 383).

und Nutzung der Nähmaschine im Haushalt während der 1860er Jahre minimal ist. Die Frauenrechtlerin Louise Otto-Peters (1819–1895) bedauerte noch 1866 die allzu hohen Preise für Nähmaschinen, die Frauen des bürgerlichen Mittelstandes

den Erwerb unmöglich machten.³² Erst zehn Jahre später erkannte dieselbe Autorin erste Anzeichen für den Einzug der Nähmaschine in die Haushalte dieser Bevölkerungsschicht.³²

Der deutsche Markt für Nähmaschinen hatte sich somit in den frühen 1860er Jahren rapide verändert. Nicht nur die Konfektionsindustrie zeigte nunmehr Interesse und ließ eine stetig wachsende Zahl von Heimgewandnäherinnen an den Maschinen arbeiten, auch das Handwerk hatte mittlerweile seinen Widerstand sichtlich reduziert, und selbst die Hausfrauen ergriff immer mehr Begeisterung für das praktische und moralische Haushaltsgerät. Dem mussten nun auch die Nähmaschinenindustrie und der Handel Rechnung tragen, und so markieren die Jahre nach 1860 auch in der Nähmaschinenfabrikation und damit einhergehend im Distributionswesen einen tiefgreifenden Umschwung.

Inländische Nähmaschinenproduktion und Import

Bis in die 1860er Jahre hinein bestand eine enge – insbesondere räumliche – Abhängigkeit zwischen Nähmaschinenproduzenten und der abnehmenden Textilindustrie, wie etwa das Beispiel Bielefeld zeigt. Allein an diesem wichtigen Standort der deutschen Leinenindustrie entstanden bis 1876 fünf eigenständige Nähmaschinenfabriken. Bald jedoch wurden auch andernorts die Marktchancen der Nähmaschine erkannt, und die Produktion begann sich aus dem direkten Hersteller-Abnehmer-Gefüge zu lösen. Dabei lesen sich die Meldungen über Neugründungen von Nähmaschinenwerkstätten ab 1860 wie ein »Who-is-Who« des deutschen Frühkapitalismus: Unter anderem begannen in diesem Jahr die beiden Mechaniker Georg Haid (1825–1895) und Karl Neu (1831–1909) in Karlsruhe mit der Herstellung von Nähmaschinen,³³ 1862 konstruierte der gelernte Blasinstrumentenmacher Georg Michael Pfaff (1823–1893) in Kaiserslautern sein erstes Modell,³⁴ im Jahr darauf verließ dann auch ein Prototyp die Werkstatt von Adam Opel (1837–1895) in Rüssels-

heim³⁵ und schließlich machte sich 1867 Nikolaus Dürkopp (1842–1918) mit einer kleinen Nähmaschinenwerkstatt selbstständig³⁶. Diese beispiellose Gründungswelle, an der noch zahlreiche weitere Hersteller ihren Anteil hatten, hielt bis in die frühen 1870er Jahre an.³⁷

Noch immer war zu dieser Zeit für die deutsche Nähmaschinenindustrie die werkstattliche Produktionsweise kennzeichnend. Der Ausstoß der einzelnen Betriebe war gering. »Pfaff« konnte 1876 gerade einmal 110 Nähmaschinen fertig stellen,³⁸ die neugegründete Altenburger Nähmaschinenfabrik »L.O. Dietrich & Co.« nahm 1871 ihre Arbeit gar mit einer Jahresproduktion von nur 20 Maschinen auf³⁹. Angesichts dieser Zahlen ist es nahezu undenkbar, dass Nähmaschinen damals jenseits der professionellen Verwendung in den Zentren der Textilindustrie zum Einsatz kamen. Außer zu geringen Produktionszahlen führte die handwerkliche Fertigungsweise auch zu qualitativen Problemen, da sie keine standardisierten Norm- und somit auch keine Ersatzteile hervorbrachte, was den Reparaturaufwand an den Maschinen erheblich vergrößerte. Die bereits seit 1857 von »Willcox und Gibbs« in den USA praktizierte arbeitsteilige Fabrikation normierter Einzelteile übernahmen deutsche Produzenten erst mit einer zeitlichen Verzögerung von rund 10 Jahren.⁴⁰ Nach der Einführung dieser verbesserten Fertigungstechnik konnten dann jedoch auch in Deutschland die Ausstoßmengen deutlich erhöht werden. Beispielsweise steigerte »Pfaff« seine Produktionszahlen von 600 Maschinen 1871 auf immerhin 1.000 Stück im folgenden Jahr,⁴¹ während »Haid & Neu« ihren Jahresausstoß im selben Zeitraum von 5 auf 10.000 Maschinen verdoppeln konnten.⁴² Die Vorteile der neuen Produktionsweise lagen auf der Hand: Die Normteileproduktion vereinfachte Wartungs- und Reparaturarbeiten und die Produktionssteigerung senkte die Kaufpreise in kurzer Zeit um rund 20%.⁴³ Erst damit waren ab etwa 1870 wesentliche produktionstechnische Grundlagen für die Ausdehnung der Kundenkreise gelegt. Neben der Textilindustrie konnte nun auch das nähende Handwerk verstärkt in die Mechanisierung seiner Werkstätten investieren.



Abb. 3 | Werbeanzeige für Nähmaschinengestelle in Korbmöbelausstattung (Abbildung aus: Deutsche Nähmaschinenzeitung Oktober 1927, S. 26).

Kontinuierliche Produktionssteigerungen und wachsende Importzahlen aus den USA führten ab 1880 zu einer erkennbaren Marktsättigung,⁴⁴ der die Unternehmen mit massiven Preissenkungen begegneten: In diesem Jahr belief sich die Jahresproduktion von 62 deutschen Nähmaschinenfabriken auf insgesamt über 416.410 Maschinen. Der Verkaufspreis lag bei nur noch rund 65–70 Mark und entsprach damit ungefähr dem Monatslohn eines Arbeiters.⁴⁵ Dieses günstigere Preis-Leistungs-Verhältnis löste die erste Konsumwelle in der Geschichte der Nähmaschine aus, von der nun in begrenztem Umfang auch Privathaushalte betroffen waren. Die Nähmaschinenindustrie selbst jedoch geriet 1885 in eine Krise,⁴⁶ in deren Verlauf bis 1887 zahlreiche Unternehmen Konkurs anmelden mussten.⁴⁷ Positive Konjunkturlösungen im Exportgeschäft⁴⁸ und eine gezielte Erweiterung des Produktionssortiments wiesen jedoch vorerst den Weg aus der Rezession. Doch schon 10 Jahre später steuerte die Branche erneut in eine weitere, noch tiefere Krise, verursacht nicht zuletzt durch eine anhaltend rücksichtslose Auslastung der Produktionskapazitäten und die Konkurrenz von Großhändlern, die mittlerweile billige Nähmaschinen ohne Markennamen aus Ersatzteilen zusammenbauen ließen.⁴⁹

Am Tiefpunkt 1899 lag der Preis für eine Nähmaschine bei nur noch 35 Mark.⁵⁰ Gemeinsam mit den auf maximale Absatzstreuung angelegten Unternehmungen der Grossisten lockte diese Preisentwicklung verstärkt Kunden aus privaten Haushalten, so dass sich nun erstmals eine breite Käuferschicht außerhalb des nahenden Gewerbes bilden konnte. Zugleich zwangen niedrige Preise und Absatzschwierigkeiten wiederum namhafte Nähmaschinenproduzenten zur Aufgabe.⁵¹ Eine Konsolidierung zeichnete sich nur langsam ab; erst in den Jahren 1909–1912 erlebte die Branche einen kurzen Aufschwung. Bis dahin hatte sich die Verkaufsentwicklung kontinuierlich auf mittlerem Niveau bewegt.⁵² Im Ersten Weltkrieg diente die Maschinenteknik der Nähmaschinenfabriken dann vorwiegend der Waffenproduktion, so dass in dieser Zeit nur wenige neue Nähmaschinen in den Handel gelangten. Diesem kriegsbedingten Angebotsrückgang folgte nach 1918 eine gesteigerte Nachfrage, die allerdings durch die auflaufende Inflation erheblich abgebremst wurde. Die sich erholende Nähmaschinenindustrie produzierte daher überwiegend für den Export⁵³ und investierte die wachsenden Gewinne ab 1924/1925 in die Modernisierung und Rationalisierung der Produktionsprozesse nach amerikanischem Vorbild. Erneut konnten erhebliche Quantitätssteigerungen erzielt werden.⁵⁴ Bis zu 1,5 Millionen Nähmaschinen produzierten deutsche Hersteller fortan jährlich, etwa die Hälfte des Absatzes erfolgte im Inland.⁵⁵ Vorhandene Konsumpotentiale wurden nun – auch durch eine bislang ungeahnte Formenvielfalt der Nähmaschinenmöbel – restlos ausgeschöpft, so dass bis 1930 die Nähmaschine endgültig zum selbstverständlichen Bestand der meisten Haushalte zählte.

Nähmaschinenhandel und Vertrieb

Der Entwicklung der Nähmaschinenproduktion in Deutschland lässt sich der Ausbau des Distributionsnetzes zur Seite stellen, um die bislang gewonnenen historischen Daten weiter abzusichern. In Zeiten der handwerklich-werkstattmäßigen Produktion existierten weder ein organisiertes Händler- und Servicenetz noch ziel-

gerichtete Werbe- und Verkaufsstrategien. Der Absatz war einseitig auf professionelle Anwendungsbereiche ausgerichtet und wurde von überwiegend ortsgebundenen Verkaufsbemühungen bestimmt, wie das Beispiel Bielefeld zeigt. Erst in der von industrieller Massenproduktion gekennzeichneten Phase ab den 1870er Jahren erreichte die Nähmaschinenindustrie Produktionszahlen, die den Aufbau einer Absatzorganisation und eines Vertriebsnetzes sowie gezielte Marketingstrategien notwendig machten. Ihr Hauptaugenmerk richteten die Nähmaschinenfabrikannten dabei nicht zuletzt auf eine stete Erweiterung der Absatzmärkte durch die Ansprache immer neuer Käuferschichten. Das Vorbild für diese Bemühungen lieferte einmal mehr die amerikanische »Singer-Company«.

Deren Nähmaschinen wurden 1861 in Deutschland zunächst vom Hamburger Kaufmann Gustav Wieler im Direktvertrieb angeboten. Schon 1862 übernahm jedoch der festangestellte Singer-Mitarbeiter Frederick Neidlinger die deutsche Generalvertretung. Seine Aufgabe bestand darin, ein möglichst dichtes Netz aus Einzelhändlern zu knüpfen, die die künftige massenhafte und flächendeckende Vermarktung der Nähmaschine gewährleisten sollten.⁵⁶ Als potentiell geeignete Händler galten Vertreter technischer Berufe, insbesondere Schlosser, Mechaniker und Uhrmacher, deren mechanische Grundkenntnisse sicherstellen sollten, dass die Verkäufer das neue Produkt auch bedienen und warten konnten.⁵⁷ Neidlinger stieß bei seinen Anwerbungsversuchen allerdings auf wenig Interesse und teilte der Firmenzentrale in New York 1863 ernüchtert mit, dass das Interesse an Nähmaschinen in Deutschland noch in den Kinderschuhen stecke und ein Markt dafür erst noch entstehen müsse.⁵⁸ In konsequenter jahrelanger Arbeit gelang es der »Singer Company« dennoch, bis Mitte der 1870er Jahre ein dichtes Distributionsnetz aufzubauen. Andere deutsche Nähmaschinenhersteller zogen nach. Insbesondere »Pfaff« betrieb vor allen anderen zwischen 1878 und 1889 in Süd- und Südwestdeutschland eine intensive Händleranwerbung. Dabei waren bereits erfolgreich von »Singer« angeworbene Händler nicht selten bereit, ihr Sortiment um weitere Nähmaschinenmarken zu erweitern.⁵⁹ Das Händlersystem über angeworbene Laden- und Ge-



Abb. 4 | Werbeplakat zum Aushang beim Nähmaschinenhändler, um 1955 (Abbildung mit freundlicher Genehmigung vom Museum Altes Rathaus, Gerolzhofen).

schäftsinhaber entwickelte sich so zur Hauptvertriebsform für Nähmaschinen,⁶⁰ die Händler arbeiteten dabei entweder als feste Vertragshändler, die einem bestimmten Nähmaschinenhersteller gegenüber in Abnahme und Exklusivität des Angebots verpflichtet waren, oder als freie Zwischenhändler, die Maschinen diverser Hersteller führten.⁶¹

Daneben etablierten die Nähmaschinenhersteller in den USA bereits ab 1850 Agentur- und Filialsysteme⁶². Solche firmenabhängigen Agenturen und firmeneigenen Filialen zeichneten sich durch fachkundiges Personal und einen eigenen Reparaturservice aus. »Singer« übertrug die Filialstruktur auch auf Deutschland: Im Gebiet des Deutschen Reichs verfügte das Unternehmen im Jahr 1895 bereits über 192 Filialen, bis 1920 waren es 2.000, bevor ihre Zahl dann bis 1929 wieder auf etwa

die Hälfte absank. Unter den deutschen Herstellern fand dieses System allerdings kaum Nachahmer. Nur »Pfaff« ersetzte mit so genannten »Pfaff-Häusern« ab 1923 verkaufsschwache Vertragshändler.⁶³

In enger Kooperation mit den Nähmaschinenherstellern, deren Verkaufsfilialen oder aber im Auftrag niedergelassener Detailhändler arbeiteten reisende Vertreter und Hausierer, die ein weiteres wichtiges Segment im umfangreichen Distributionsnetz für Nähmaschinen bildeten. Der Anteil des Wanderhandels am Gesamtumsatz muss dabei als außerordentlich hoch eingeschätzt werden, in der »Deutsche Nähmaschinen-Zeitung« von 1914 heißt es dazu: »Dem Detailreisenden in Nähmaschinen ist es in erster Linie in Deutschland zu verdanken, daß die Nähmaschine ein Kulturfaktor ersten Ranges bei uns geworden ist.«⁶⁴

Versandhäuser in Berlin und Hamburg nahmen ab den 1890er Jahren Nähmaschinen in ihr Programm auf.⁶⁵ Etwa zur selben Zeit begannen auch Grossisten aus Oberteilen und Gestellen diverser Hersteller kombinierte Modelle ohne Markennamen zu günstigen Preisen anzubieten,⁶⁶ und mit der Jahrhundertwende wurden Nähmaschinen dann auch ins Sortiment großstädtischer Warenhäuser integriert.⁶⁷

Das Verkaufsnetz für Nähmaschinen war damit zum Ende des 19. Jahrhunderts – zur Zeit der zweiten Krise der Nähmaschinenindustrie – äußerst dicht geknüpft und bot beste Voraussetzungen für den Massenkonsum. Die Einführung der Ratenzahlung befeuerte diese Entwicklung zusätzlich. Zwar hatte die »Singer-Company« den Nähmaschinenkauf auf Raten schon 1856 eingeführt⁶⁸ und der Ingenieur Rudolph Herzberg, einflussreicher Fürsprecher der jungen Nähmaschinenindustrie, ihn 1863 bereits ausdrücklich für deutsche Verhältnisse empfohlen,⁶⁹ dennoch ging die deutsche Nähmaschinenbranche erst ab den 1890er Jahren weitgehend geschlossen dazu über, Ratenzahlung anzubieten.⁷⁰ Der Erfolg war durchschlagend: Nach Schätzungen wurden bis zum Jahr 1914 etwa 80 bis 90 % aller Nähmaschinenverkäufe in Deutschland über eine Ratenzahlung abgewickelt.⁷¹



Abb. 5 | Geschlechtsspezifisches Spielzeug im Kindergarten Gerolzhofen, um 1920: Vorne mittig ein Mädchen an der Kindernähmaschine (Abbildung mit freundlicher Genehmigung vom Museum Altes Rathaus, Gerolzhofen).

Der Produktionsverlauf und die Entwicklung der Vertriebsstrukturen in der Nähmaschinenindustrie lassen deutlich erkennen, dass nach vorsichtigen Anfängen nicht-gewerblicher Konsumtion von Nähmaschinen in den Jahren um 1885 eine erste wirkliche Konsumwelle frühestens kurz vor der Wende zum 20. Jahrhundert einsetzen konnte. Nach Einbrüchen des Konsumklimas für Nähmaschinen während des Ersten Weltkriegs und den Inflationsjahren lief dann ab Mitte der 1920er Jahre eine zweite Konsumwelle auf, die erneut kriegsbedingt verebbte. Ein letztes Mal boomte die Nähmaschinenindustrie dann in der Nachkriegszeit bis tief hinein ins letzte Drittel des vergangenen Jahrhunderts.⁷²

Notwendige Fertigkeiten für die Eigenproduktion von Kleidung

Der Konsumtionsverlauf der Nähmaschine steckt letztlich allerdings nicht mehr ab, als die Zeiträume, in denen die technischen Voraussetzungen zur Herstellung von Kleidung für den Eigenbedarf in Privathaushalten vorhanden waren. Das oben bereits erwähnte, in der Nutzungsvariabilität der Nähmaschine wurzelnde methodische Forschungsproblem macht direkte Rückschlüsse auf die konkrete Praxis des Selbstnäehens allerdings unmöglich. Das Vorhandensein einer Nähmaschine im Haushalt ist kein ausreichender Beleg für die Annahme, dass die Hausfrau Kleidung für den Eigengebrauch anfertigte. Möglicherweise erwirtschaftete sie mit der Maschine zusätzliches Einkommen oder sie nutzte sie aus Sparsamkeitsgründen lediglich zu Flick- und Ausbesserungsarbeiten.

Im Rahmen der schulischen Ausbildung der Mädchen lag der Schwerpunkt weniger auf der Selbstanfertigung von Oberbekleidung und dem dazu erforderlichen Umgang mit der Nähmaschine, sondern ausdrücklich auf einem sorgsamem Umgang mit den Textilien und auf deren Instandsetzung.⁷³ Der Handarbeitsunterricht,⁷⁴ der im Verlauf der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Volksschulen eingeführt und um 1900 reformiert wurde, zielte nicht zuletzt auf unterbürgerliche Schichten. Er sollte junge Frauen vor allem aus Arbeiterfamilien auf ihren »Beruf als Hausfrau« vorbereiten. Von Frauenvereinen und kirchlichen Institutionen angebotene »Flickstunden« ergänzten dieses Lehrangebot, das allerdings in Krisenzeiten, wie den Weltkriegen, durchaus auch in bürgerlichen Kreisen auf großes Interesse stieß.⁷⁵ Nähten die Schülerinnen im Handarbeitsunterricht dann doch einmal neue Kleidungsstücke, so blieb dies auf die Anfertigung von Weißwäsche und deren Verzierung durch Stickerei beschränkt.⁷⁶

Lange beschränkte sich die Ausbildung der Mädchen dabei ausschließlich auf das Handnähen, wengleich die Ausbildung der Handarbeitslehrerinnen, beispielsweise in Karlsruhe, bereits seit den 1870er Jahren das Maschinennähen mit einschloss.⁷⁷



Abb. 6 | Werbeanzeige für einen Zuschneidekurs (Abbildung aus: *Der Bote vom Steigerwald*, November 1905).

Volksschulen schafften sich Nähmaschinen für Unterrichtszwecke allerdings eher zögernd an. Noch 1904 vermerkt eine ausführliche Untersuchung zum Unterrichtswesen im Deutschen Reich, dass das Erlernen des Maschinennähens, wie es etwa in Gera im hauswirtschaftlichen Unterricht obligatorisch sei, die Grenze zu den beruflichen Fortbildungsschulen bereits fast überschreite.⁷⁸ 1909 nahm schließlich Preußen das Maschinennähen in den Lehrplan der Mädchenschulen auf,⁷⁹ in Bayern jedoch war es selbst 1913 noch nicht vorgesehen. Es ist letztlich davon auszugehen, dass die Nähmaschine im Handarbeitsunterricht wohl erst nach Ende des Ersten

Weltkriegs tatsächlich flächendeckend zum Einsatz kam. Der harte Konkurrenzkampf der Nähmaschinenhersteller um den lukrativen Absatzmarkt in den Schulen, der während der 1920er Jahre entbrannte, belegt diese Annahme.⁸⁰

Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts musste nicht nur das Maschinennähen selbst, sondern auch das Zuschneiden des Stoffes weitestgehend außerhalb der Regelschule in beruflichen oder berufsvorbereitenden Ausbildungszusammenhängen erlernt werden. Dies geschah oft im Rahmen der lange Zeit völlig unregulierten Ausbildung zur »Näherin«,⁸¹ oder aber in privaten Zuschneide- und Nähschulen sowie in kostenpflichtigen Kursen, die vor allem in den Jahren nach 1880 verstärkt angeboten wurden. Die für den Besuch solcher Fortbildungsmaßnahmen notwendigen finanziellen Aufwendungen wurden in der Regel im Hinblick auf eine künftige Einkommensquelle, nicht aber allein zum Erwerb der Fertigkeiten für die Eigenanfertigung von Kleidern aufgebracht. Einmal mehr erscheint das »Selbstnähen« vor dem ersten Weltkrieg als wenig bedeutend.

Zuletzt weist darauf offenbar auch die – zumindest im deutschsprachigen Bereich bislang nur unzureichend untersuchte – Geschichte der Schnittmusterbogen hin.⁸² Zwar liegen die Ursprünge ihrer massenhaften Verbreitung in den USA während der 1840er Jahre, doch wurden sie in einer einigermaßen praktikablen und zum Selbstschneidern geeigneten Form in größerer Menge erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts angeboten. Noch um 1900 bildeten die Schnittmuster in Deutschland offenbar in der Hauptsache die Kleidermoden des gehobenen Bürgertums ab, die mit Bedürfnissen und Ansprüchen einer Mehrzahl der Frauen in kleinbürgerlichen, bäuerlichen und proletarischen Milieus schlicht unvereinbar waren. Dieses Problem fand sogar den Weg auf den SPD-Parteitag in Magdeburg 1910, auf dem der Plan diskutiert wurde, ein parteieigenes Modemagazin mit besser geeigneten Schnittvorlagen herausgeben zu wollen.⁸³ Erst nach dem Ersten Weltkrieg scheint die Verfügbarkeit von Schnittmusterbögen für modische und zugleich praktikable Kleidung über alle sozialen Schichten hinweg durch ein großes Angebot günstiger Modezeit-

schriften gewährleistet.⁸⁴ In den 1960er Jahren übernahm schließlich »BURDA-Moden«, die im Januar 1950 von Aenne Burda erstmals herausgegebene Modezeitschrift, die Vorherrschaft im Bereich der Modeblätter mit Schnittmusterbogen.⁸⁵

Schlussfolgerungen

Die Analyse der Diffusionsgeschichte der Nähmaschine und ihrer fachgerechten Bedienung zeigt, dass erst nach dem Ende des Ersten Weltkrieges im Verlauf der 1920er Jahre tatsächlich über alle sozialen Schichten hinweg auf das Gerät und das Wissen um dessen Nutzung zurückgegriffen werden konnte. Erst zu dieser Zeit ist daher scheinbar mit einer häuslichen Herstellung von Neukleidern für den Eigenbedarf in größerem Umfang überhaupt zu rechnen. Zur Absicherung dieser Schlussfolgerung ist allerdings die Untersuchung weiterer Parameter – etwa die Verkaufsentwicklung bei Stoffen und Kurzwaren – unerlässlich.⁸⁶ Das Nähen und Schneiden in deutschen Privathaushalten vor dem Ersten Weltkrieg muss auf dieser Grundlage in jedem Fall neu untersucht und wesentlich differenzierter beschrieben werden.⁸⁷

Schlussendlich erlaubt also die Diffusionsgeschichte der Nähmaschine eine erste zeitliche Eingrenzung, die künftig zielorientierte Studien zum »Selbstnähen« vereinfacht; das eingangs angerissene methodische Problem bleibt allerdings weiterhin ungelöst: Obwohl wir nun wissen, in welchen Zeitabschnitten mit für den Eigenbedarf produzierter Kleidung gerechnet werden kann, ist es weiterhin nur in Sonderfällen⁸⁸ oder durch Hinzuziehung weiterer Quellen, wie etwa Befragungen,⁸⁹ möglich, »selbstgenähte« Kleidungsstücke zuverlässig als solche zu identifizieren.⁹⁰ Es lässt sich abschließend nur festhalten, dass die Nähmaschine seit 1918 die Praxis des Selbstnäehens wohl beförderte. In welcher Form sie dabei allerdings das Aussehen der textilen Endprodukte beeinflusste und damit die Geschichte der Mode veränderte, gilt es erst noch mit geeigneten Methoden zu untersuchen.

Anmerkungen

1 | Karl Marx brachte die Einführung der Nähmaschine in London während der 1850er Jahre mit einem zeitgleichen Anstieg der Hungertoten in Verbindung. Die Nähmaschine werde, so Marx, von Maschinenarbeiterinnen bedient und setze damit vor allem alte Handnäherinnen außer Lohn. Zugleich entstehe den Handwerkern und Kleinmeistern durch die stete Verbilligung der Nähmaschinen und den damit verbundenen verstärkten Absatz an unterste Heimarbeiter eine Konkurrenz, die sie in den Ruin treibe. Vgl.: **MARX 1962**, S. 495–498.

2 | Die ökonomisch und vor allem moralisch motivierten Bemühungen der Volksaufklärer um das selbstständige Herstellen von Trachten durch die Landbevölkerung erfuhren bereits während der napoleonischen Kriege eine nationalistische Aufladung, die in der Propagierung von selbstgeschneiderten Dirndkleidern für Landfrauen während des Regimes der Nationalsozialisten gipfelte. Vgl. dazu z.B.: **BRÜCKNER 1986**, S. 76–86; **RAMMING 2009**, S. 197–263; **JACOBEIT / JACOBEIT 1995**, S. 309.

3 | So vergaß z.B. Betty Friedan (1921–2006) – eine der Initiatorinnen der amerikanischen Emanzipationsbewegung – in ihren Schilderungen der Lebensumstände von Hausfrauen in Vorstadt-siedlungen niemals den Hinweis auf die Bedeutung des Selbstnäehens an der Nähmaschine für das Rollenbild von der guten Hausfrau in den 1950er Jahren. Unter anderem galten ihr Schnittmusterbogen dabei als ein Beleg für die gezielte Manipulation der Frauen durch die Haushaltsgeräte- und Modeindustrie, die in der angestrebten Festigung dieses Rollenbildes Chancen zur Steigerung des Absatzes erkannten. Vgl.: **FRIEDAN 1963**, S. 14f, S. 140–151.

4 | Als Beispiel für den mangelhaften Wissenstand zur Geschichte des Nähens für den Eigenbedarf mag das Kapitel zur Bekleidung in Wolfgang Königs Geschichte der Konsumgesellschaft gelten, das sich mehrfach widersprechende Aussagen zur Eigenproduktion von Textilien enthält: Zu Beginn der Industrialisierung, so König, dürfte »Eigenproduktion von Kleidung (...) wohl eher auf dem Land angesiedelt gewesen sein«. Schon auf der folgenden Seite findet sich dann im Zusammenhang mit dem Bürgertum die Behauptung: »Neue Kleidung fertigten Frauen selbst an, oder die Familien ließen sie von Schneidern auf Maß herstellen«. Als dann die Nähmaschine den Frauen die »hauswirtschaftlichen Näharbeiten« erleichterte, schreibt König: »In Arbeiterfamilien fertigten die Frauen Kleidung selber.« Belegen kann König keine seiner Aussagen stichhaltig, es fehlt an gezielten entsprechenden Untersuchungen. Vgl.: **KÖNIG 2000**, S. 188f, 194f.

5 | **MARX 1962**, S. 497.

6 | Bereits 1978 wies Karin Hausen auf die Nutzungsvielfalt der Nähmaschine und auf die daraus resultierende Unschärfe in der Einordnung und Beurteilung der jeweils auf der Maschine geleiste-

- ten Arbeit hin. Vgl.: **HAUSEN 1978**. André Steiner stellt aus wirtschaftshistorischem Blickwinkel gar die Frage, ob die Nähmaschine das Selbstnähen nicht vielmehr generell zu Gunsten der Monetarisierung des Kleidungskonsums zurückgedrängt habe, und ob mithin zum Ende des 19. Jahrhunderts auf den Nähmaschinen in Privathaushalten – proletarischen und bürgerlichen – nicht durchweg Konfektion genäht wurde, um Geld u. a. für den Kleiderkauf zu verdienen. Vgl.: **STEINER 1999**, S. 500f.
- 7 | Zur Erwerbstätigkeit von Frauen in kleinbürgerlichem Milieu siehe z. B.: **HECK 1993**, S. 108f; **WEBER-KELLERMANN 1983**, S. 157–159.
- 8 | In kleinerem Maßstab, nämlich im Rahmen einer Untersuchung zur Hobbyschneiderei in Wien während der Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg näherte sich jüngst Margarete Szelles auf vergleichbare Weise dem methodischen Problem. Vgl.: **SZELESS 2004**, S. 61–68.
- Für Großbritannien und die USA wurden ähnliche Studien bereits angestellt. Vgl.: **BURMAN 1999**.
- 9 | Zur Geschichte der Erfindung und technischen Entwicklung der Nähmaschine siehe: **RICHARD 1876**; **LIND 1891**; **COOPER 1968**; **GODFREY 1982**; **BÄCKMANN 1991**.
- Zur Geschichte der (deutschen) Nähmaschinenindustrie siehe: **KÖHLER 1912**; **EULNER 1913**; **PLETSCH 1925**; **STOCKMANN 1931**.
- 10 | Vgl.: **HAUSEN 1978**, S. 149–156; **NEULAND 1989** Anm. 2, S. 102; **SZELESS 2004**, S. 61–64.
- 11 | Explizit beschäftigt sich mit der Verbreitungsgeschichte der Nähmaschine: **RAMMING/STONUS 2002**.
- 12 | Zu Singer und seiner Rolle bei der Erfindung der Nähmaschine siehe: **BRANDON 1977**.
- 13 | Vgl. z. B.: **LANDES 1973**, S. 186–201.
- 14 | In Zusammenhang mit Müllers Einsatz für die Nähmaschine steht höchstwahrscheinlich einer der ersten Zeitungsartikel zur amerikanischen Nähmaschine in Deutschland überhaupt, der im Publikationsorgan der Dresdener Bekleidungsakademie 1852 erschien: *Notizen über gewerbliche Verhältnisse Amerika's, eingesandt von Herrn Peter Christensen aus Kopenhagen (1.6.1852)*, in: *Europäische Modenzeitung für Herren-Garderobe. Technisches Organ der allgemeinen deutschen Bekleidungsakademie Dresden*, 1852, Nr. 7.
- 15 | **MÜLLER 1853**.
- 16 | Z. B. 1853 in Hannover. Vgl.: *Die amerikanische Nähmaschine*, in: *Weserzeitung*. Nr. 3033, 7.9.1853.
- 17 | Vgl.: *Die amerikanische Nähmaschine von J. M. Singer & Komp. in Newyork*, in: *Friedrich Georg Wiecks Deutsche Gewerbezeitung*, 1853, S. 218–221, Taf. VI u. VII; *Ueber die Nähmaschine von Singer*, in: *Dinglers' Polytechnisches Journal* Nr. 130, 1853, S. 235f.
- 18 | *Die amerikanische Nähmaschine*, in: *Europäische Modenzeitung für Herren-Garderobe. Technisches Organ der allgemeinen deutschen Bekleidungsakademie Dresden*, 1854, Nr. 4.

- 19 | **GODFREY 1982**, S. 243. Eine bereits zuvor in Augsburg erfundene »Nähmaschine« kann aufgrund ihrer Funktionsweise nicht als solche gewertet werden. Sie stellte lediglich einen Hilfsapparat beim Zusammenheften größerer Stoffbahnen dar. Vgl.: **WALTHER 1853**.
- 20 | H. Böhm, Nürnberg; Rud. Koppel, Hamburg; Maschinenfabrik H. D. Schmid, Wien; C. Hofmann, H. B. Heß und Peter Huber, alle Leipzig. Vgl.: *Katalog der allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung zu München im Jahre 1854*. München 1854, S. 56 (Nr. 1649), S. 88 (Nr. 2694), S. 113 (Nr. 3375), S. 193 (Nr. 5744, 5750, 5751).
- 21 | **WESTPHAL 1992**, S. 13–19. **KOSAK 1989**.
- 22 | Vgl. *Messeannoncen*, in: *Intelligenzblatt der Stadt Schweinfurt*, Nr. 46, 8.6.1854, S. 381; Nr. 47, 11.6.1854, S. 396, 398f.
- 23 | **DÖRING 1992**, S. 45–73; **HENNING 1996**, S. 469f. **BAAR 1966**, S. 73f.
- 24 | **BAAR 1966** S. 83, 248.
- 25 | *Arbeitgeber. Centralorgan für die Arbeiter und Unternehmer aller Stände*. Nr. 3. 1857, zit. nach: *Europäische Modenzeitung für Herren-Garderobe. Technisches Organ der allgemeinen deutschen Bekleidungsakademie Dresden*, 1857, Nr. 2, *Sprechsaal – Kleine Mitteilungen*.
- 26 | Beispielsweise berichtete das Organ des polytechnischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg über die Ausstellung: *Gemeinnützige Wochenschrift. Organ für die Interessen der Technik, des Handels, der Landwirtschaft und der Armenpflege*. 10. Jg. 1860, Nr. 23, 8.6.1860, S. 293–296, hier: S. 296. Der Verein betreute neben einem eigenen »technologischen Cabinet« auch die »Kreis-Muster-Modelle-Sammlung von Unterfranken und Aschaffenburg«, deren Kataloge 1856 noch keine, 1869 dann aber zwei Nähmaschinen verzeichnen. Vgl.: **HUBERTI 1856**; **HESS 1896**, S. 47. Vgl. auch: *Die Nähmaschinen-Ausstellung bei der Centralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart*, in: *Dinglers' Polytechnisches Journal* Nr. 156, 1860, S. 73f.
- 27 | *Nähmaschinen-Ausstellung bei der Centralstelle für Gewerbe und Handel*, in: *Gewerbeblatt aus Württemberg*. Hrsg. v. d. **Königl. Centralstelle für Gewerbe und Handel**, 12. Jg., Nr. 16, 8.4.1860, S. 153–156.
- 28 | *Die Nähmaschinen. Mit 18 Holzschnitten*, in: *Gewerbeblatt aus Württemberg* (wie Anm. 27), S. 204–208.
- 29 | *Die Nähmaschine. Aus dem »Christlichen Beobachter« von Newyork*, in: *Gewerbeblatt aus Württemberg* (wie Anm. 27), S. 156f. Dieser einseitigen, kapitalistisch-unternehmerischen Sicht widersprachen kritische Berichte, die das Elend der Näherinnen an den Nähmaschinen beschrieben, frühzeitig. Dabei sei an dieser Stelle einmal mehr auf Karl Marx' Beobachtungen zu den sozialen Folgen des Nähmaschineneinsatzes verwiesen: **MARX 1962**, S. 494–498. Dennoch blieb das gro-

ße Lob auf die Nähmaschine, die den Frauen ungeahnte wirtschaftliche Möglichkeiten eröffnet habe, lange Zeit kennzeichnend für die Geisteshaltung der oberen Bürgerschicht. Nicht selten ging damit eine Verharmlosung des Heimarbeiterinnenelends einher. Vgl. **OTTO 1876**, S. 43–48; **KARPF 1980**, S. 13–18.

30 | Vgl.: **MÜLLER 1993**; **DREES-HÜTTEMANN 1991**.

31 | **OTTO 1866**, S. 36.

32 | **OTTO 1876**, S. 43f, 148.

33 | **GODFREY 1982**, S. 104.

34 | *125 Jahre Pfaff. 1862–1987* (Pfaffianer Ausgabe 1/2, April 1987. 35. Jg., Jubiläumsausgabe). Kaiserslautern 1987, S. 11, 20, 23.

35 | **Kat. RÜSSELSHEIM 1981**, S. 17, 93.

36 | **FOERSTER 1996**, S. 67.

37 | Vgl. **STOCKMANN 1931**, S. 19–23: »Adolf Knoch«/Saalfeld ab 1860; »Josef Wertheim«/Frankfurt a.M. ab 1862; »H. Mundlos«/Magdeburg ab 1863; »Gebrüder Kayser«/Kaiserslautern ab 1864; »Frister & Rossmann«/Berlin ab 1864; »Seidel & Naumann«/Dresden ab 1868; »Biesolt & Locke«/Meißen ab 1869; »Junker & Ruh«/Karlsruhe ab 1870. Zu den letzten großen Fabrikgründungen zählten die 1871 in Altenburg/Thüringen gegründete Nähmaschinenfabrik »L.O. Dietrich & Co.«, ein Gemeinschaftsunternehmen von Leopold Oskar Dietrich mit Hermann Köhler und Gustav Winselmann, aus dem durch Trennung der Kompagnons ab 1873 jeweils eigene Nähmaschinenfabriken entstanden, sowie die 1872 in Karlsruhe-Durlach gegründete Nähmaschinenfabrik von Max Gritzner. Vgl. **SAGEL 1910**, S. 4–6. **GODFREY 1982**, S. 121. **RAMMING/STONUS 2001**, S. 41–45.

38 | *125 Jahre Pfaff* (wie Anm. 34), S. 23.

39 | **SAGEL 1910**, S. 7.

40 | **PUTNAM 1999**, S. 270–274.

41 | *125 Jahre Pfaff* (wie Anm. 34), S. 23, 26.

42 | **LANDGRAF o.J.**, S. 190.

43 | **KÖHLER 1912**, S. 42f. Der Preis für eine Nähmaschine sank von 100 Taler 1860 auf 80 Taler 1870.

44 | 1885 betrug der Gesamtwert der überwiegend aus den USA und Großbritannien nach Deutschland importierten Nähmaschinen 2 809 000 Mark. Dies entspricht bei einem durchschnittlichen Verkaufspreis von maximal 65 Mark pro Nähmaschine etwa 43 215 Stück Nähmaschinen. Vgl. **EULNER 1913**, S. 20, 78.

45 | **EULNER 1913**, S. 17.

46 | Bis Mitte der 1880er Jahre erreichte der Jahresausstoß pro Nähmaschinenfabrik ca. 20 000 Maschinen. Gleichzeitig erreichten die Verkaufspreise mit 42 Mark pro Maschine einen Tiefpunkt. Vgl. **STOCKMANN 1931**, S. 27f; **SAGEL 1910**, S. 7.

47 | Angaben zu konkursbedingten Firmenschließungen bei: **EULNER 1913**, S. 20, 78.

48 | Deutschland wuchs mit einer Exportleistung von 60–70% aller im Jahr 1885 produzierten Nähmaschinen auf dem Weltmarkt neben den USA zu einem der wichtigsten nähmaschinenexportierenden Länder heran. **STOCKMANN 1931**, S. 30; **SAGEL 1910**, S. 21; *125 Jahre Pfaff* (wie Anm. 34), S. 29.

49 | *Bericht eines Nähmaschinen-geschäfts in Würzburg*, in: *Jahresbericht der Handels- und Gewerkekammer für Unterfranken und Aschaffenburg 1894/95*, Würzburg 1896, S. 333–335, hier: S. 334: »Es hat sich in den letzten Jahren in der Nähmaschinen-Branche ein großer Humbug und Schwindel breit gemacht, namentlich von Berlin aus, und in der letzten Zeit auch in Nürnberg werden dem Publikum in Form von Annoncen, Flugblättern, Plakaten etc. Nähmaschinen zu wahren Schandpreisen angeboten, selbstverständlich auch eine Schundware; es haben sich da Leute festgesetzt, welche in geringen Fabriken Oberteile zusammenkaufen, sich billige Gestelle und ganz geringe Möbel dazu anfertigen lassen (Gestell- und Möbelfabriken sind für diese Zwecke namentlich in Berlin vorhanden) und sich zu diesem Behufe einige Arbeiter einstellen, welche die Maschinen einfach zusammenschrauben und versandbereit herstellen.« Sog. Grossisten nutzten seit den frühen 1890er Jahren den schwelenden Preisniedergang und die Preisvorteile beim Ankauf großer Mengen an Nähmaschinenoberteilen zur Kombination von Nähmaschinen aus Teilen verschiedener Hersteller, die ohne Markensignet und mit Phantasienamen versehen weit unter dem Preis von Markenmaschinen auf den Markt kamen. Vgl. **EULNER 1913**, S. 22.

50 | **EULNER 1913**, S. 29.

51 | **STOCKMANN 1931**, S. 27.

52 | **EULNER 1913**, S. 40.

53 | Zwischen 1919 und 1923 führte die Inflation zu erheblichen Zuwächsen in der Auslandsbestellung, die durch eine zusätzliche Senkung der Auslandspreise um bis zu 23% auf Beschluss des »Ver-eins deutscher Nähmaschinen-Fabrikanten« stabil gehalten werden sollten und erst mit der Währungsstabilisierung wieder zurückgingen. Gleichzeitig sollten erhöhte Inlandspreise die zum Teil noch unter den Herstellungskosten liegenden Auslandspreise kompensieren. Vgl.: **STOCKMANN 1931**, S. 38f.

54 | Zu den technischen Neuerungen zählte insbesondere die Einführung der Fließbandfertigung, die etwa von »Pfaff« ab 1924 eingesetzt wurde. **LÜTH 1933**, S. 20.

55 | SCHWEIGER 1930, S. 22. Ab 1928 waren die Produktionszahlen wieder rückläufig, die Auslastung der Produktion sank bis 1930 auf 30–40%. Vgl. STOCKMANN 1931, S. 45.

56 | DAVIES 1976, S. 29f. Die Witwe und Geschäftsnachfolgerin Wielers beanspruchte für drei Jahre die Verkaufsrechte für einige norddeutsche Gebiete. Neben »Singer«-Modellen waren bald auch solche von »Grover & Baker« in Deutschland im Handel, denn um 1860 übernahm der ehemalige Schneider Moritz Weiler in Frankfurt a.M. die Generalvertretung dieses amerikanischen Herstellers. Vgl.: *Moritz Weiler, der erste deutsche Nähmaschinenhändler in Frankfurt a.M.*, in: *Deutsche Nähmaschinen-Zeitung* 30, 1905, Nr. 6, S. 25–29.

57 | SCHWEIGER 1976, S. 6.

58 | DAVIES 1976, S. 31.

59 | 125 Jahre Pfaff (wie Anm. 34), S. 33. Die Reisen unternahm Jakob Pfaff, ein Sohn des Firmengründers. Vgl.: KÖHLER 1912, S. 72.

60 | Die Anzahl der Händler wuchs seit den 1880er Jahren stetig an. Eine durchgängige Verfügbarkeit der Nähmaschine für alle Kunden wurde damit gewährleistet sowie Preisvergleiche zwischen verschiedenen Anbietern ermöglicht. Vgl. die Anteile der verschiedenen Vertriebsarten am Gesamthandel bei: SCHWEIGER 1976, S. 13, 15: Um 1913 gab es 45% Händler, 45% US-amerikanische Filialen, 10% Versand- und Warenhäuser u. Sonstige; um 1928/29 dann 55 % Fabrikfilialen, 35% Händler, 10% Sonstige.

61 | PLETSCHE 1925, S. 89, 91, 95–99. Hier findet sich auch ein Mustervertrag zwischen Nähmaschinenhersteller und Händler, der die Rechte und Pflichten beider Vertragspartner genau regelt.

62 | Im Gegensatz zum freien Händlerwesen waren die unter erheblichem Aufwand zu errichtenden Agenturen auf eine dauerhafte Zusammenarbeit mit dem jeweiligen Hersteller angelegt. Nähmaschinenagenturen erwarben als Regionalvertretungen beim Hersteller ein räumlich beschränktes Alleinvertriebsrecht und verpflichteten sich zur exklusiven Abnahme von Maschinen dieses bestimmten Herstellers. Eine Erweiterung des Angebots durch andere Nähmaschinenfabrikate war ausgeschlossen. Die Verkaufsleistung dieser Agenturen beschränkte sich dabei nicht nur auf den Vertrieb über ein Ladengeschäft, vielmehr ließen sie innerhalb ihres Zuständigkeitsbereichs auch reisende Vertreter für sich arbeiten (Vgl.: BRANDON 1977, S. 128–132). Auf der Basis dieser »territorial agreements« richtete die »Singer-Company« 1851/52 insgesamt 16 Regionalvertretungen in den USA ein und weigerte sich zugleich strikt, ihre Produkte sogenannten »commission agents« zu überlassen, d.s. Händler, die eine Anzahl von Waren verschiedener Hersteller auf Kommissionsbasis verkauften. (Vgl. DAVIES 1976, S. 16f). Daneben entwickelte »Singer« sein fir-

meneigenes Filialsystem. Die erste »Singer«-Filiale eröffnete 1852 in Boston, bis 1859 existierten insgesamt 14 Filialen in den USA, ab 1876 eröffnete »Singer« nur noch in Städten mit mindestens 5000 Einwohnern eigene Filialen ausschließlich in lukrativer Lage und mit luxuriöser Ausstattung. (Vgl.: DAVIES 1976, S. 19, 60). Neben Singer richteten auch Wheeler & Wilson derartige Etablissements ein. Zu US-amerikanischen Verkaufssalons vgl.: COOPER 1968, fig. 1, S. 30f. Eine straffe Betriebsorganisation kontrollierte die wirtschaftlichen Erfolge der ständig wachsenden Anzahl von Filialen auch in Deutschland. Von Verkaufszentralen in mehreren deutschen Großstädten aus wurde das gesamte Marketing gesteuert, wobei jede Zentrale ihr Zuständigkeitsgebiet in kleinere Regionaleinheiten aufteilte, die von einzelnen Geschäftsführern geleitet wurden. Die Geschäftsführer hielten ihrerseits über Vertreter Kontakt mit den Kunden und gaben monatliche Geschäftsberichte an die Zentralen ab, die diese letztlich an die US-amerikanische Firmenleitung übermittelten. Auf diese Weise war die zentralisierte Kontrolle des gesamten Marktgeschehens garantiert.

63 | *Pfaff und das System Schloz. Ein Erfolg des Reichsverbandes*, in: *Gau-Bericht der Fahrrad-, Nähmaschinen- und Motorfahrzeug-Händler*. Gau 14 (Mittelfranken und Oberpfalz), 1, 1926, Heft 10 + 11, jew. S. 6, hier: Heft 10. »Pfaff«-Häuser wurden 1923 in Leipzig, Nürnberg und Regensburg eröffnet, es folgten bis 1926 weitere, bspw. in Ansbach, Chemnitz, Duisburg, Erfurt, Halle, Hamburg, Harburg, Kitzingen, Köln, Krefeld, Kulmbach, Lüneburg, Magdeburg, Mainz, München, Plauen, Siegburg und Ulm.

64 | *Bericht »Betreffend teilweise Aufhebung der Bundesratsverordnung vom 27. November 1896«*, in: *Deutsche Nähmaschinen-Zeitung* 39, 1914, S. 1–3, hier: S. 1. Der Wanderhandel mit Nähmaschinen war seit der 1869 für den Norddeutschen Bund ergangenen und 1872 für das Deutsche Reich übernommenen »Gewerbeordnung« nur an die Aushändigung der zu beantragenden Legitimationskarte gebunden (vgl.: »Gewerbeordnung für den Norddeutschen Bund« vom 21. Juni 1869, in: *Bundes-Gesetzblatt des Norddeutschen Bundes* Nr. 26, 1869, S. 245–282, hier Tit. III: *Gewerbebetrieb im Umherziehen* [§§ 55–63] und »Gesetz, betreffend die Einführung der Gewerbeordnung des Norddeutschen Bundes vom 21. Juni 1869 in Bayern [und im Deutschen Reich] und die Abänderung einiger Strafbestimmungen der Gewerbeordnung« vom 12. Juni 1872, in: *Reichs-Gesetzblatt* Nr. 17, 1872, S. 170f). Darüber hinaus gestattete die 1896 ergangene Ausführungsbestimmung zur Gewerbeordnung künftig ausdrücklich jedem niedergelassenen Nähmaschinenhändler, selbst oder durch angestellte reisende Personen seine Waren auch außerhalb des Gemeindebezirks zu verkaufen (vgl.: »Bekanntmachung, betreffend die Ausführungsbestimmungen zur Gewerbeordnung« vom 27. November 1896, in: *Reichs-Gesetzblatt* Nr. 38, 1896, S. 745).

- 65 | SCHWEIGER 1976, S. 8. Zu den größten und erfolgreichsten Versandhäusern zählte das Unternehmen von August Stukenbrok, das ursprünglich aus einer im Jahr 1890 eröffneten Fahrradhandlung hervorgegangen war. Neben dem Hauptkatalog vertrieb Stukenbrok auch mehrere Spezialkataloge, darunter einen Katalog »Fahrräder und Nähmaschinen«. Vgl. LAMBERTY 2000, S. 108.
- 66 | LIND 1891, S. 9.
- 67 | SCHWEIGER 1976, S. 12.
- 68 | BRANDON 1977, S. 117f. »Singer«-Kompagnon und Verkaufsleiter Edward Clark bot Ratenzahlung erstmals 1856 in der firmeneigenen »Singer-Gazette« an. Die monatlichen Zahlungen betrugen im Anschluss an die Anzahlung in Höhe von 5\$ dann 3–5 \$, bei Rückstand fiel die Nähmaschine samt der bereits geleisteten Zahlungen an »Singer« zurück.
- 69 | HERZBERG 1863, S. 22f.
- 70 | PLETSCH 1925, S. 105. STOCKMANN 1931, S. 91. Der Ratenkauf kennzeichnete v.a. den Detail- und Vertreterhandel, während Grossisten und Versandhäuser aufgrund ihres allgemein niedrigeren Preisniveaus die Barzahlung oft beibehielten. Vgl. LIND 1891, S. 11.
- 71 | STOCKMANN 1931, S. 91.
- 72 | In einer synchroptischen Darstellung lassen sich die Entwicklungen in Nähmaschinenproduktion und -handel so darstellen, dass sich Konsumverläufe abzeichnen. Vgl.: RAMMING/STONUS 2002, S. 240.
- 73 | JACOBET/JACOBET 1995, S. 303f; RUMPEL-NIENSTEDT 1983, S. 82f.
- 74 | MÜLLER 1993.
- 75 | MILITZER-SCHWENGER 1983.
- 76 | MÜLLER 1993, S. 45–50.
- 77 | MÜLLER 1993, S. 50.
- 78 | BÄUMER 1904, S. 404.
- 79 | BLAICH 1984, S. 31.
- 80 | So erließ beispielsweise die bayerische Regierung 1928 Regeln bezüglich der Lieferung von Nähmaschinen an Schulen, die den scheinbar überhand nehmenden Vergünstigungen, die die Firmen den Lehrern einräumten, Einhaltung gebieten sollten. Vgl.: *Erlaß des Bayerischen Staatsministeriums vom 30. Juni 1928 wegen Lieferung von Nähmaschinen an Schulen*, in: *Gau-Bericht der Fahrrad-, Nähmaschinen- und Motorfahrzeug-Händler. Gau 14 (Mittelfranken und Oberpfalz)*, hrsg. vom Reichsverband deutscher Mechaniker, 3, 1928, H. 13, S. 3–6.
- 81 | KUCZINSKY 1981/82, S. 319. Vgl. auch: WAGNER 1988, S. 77f.

- 82 | Insbesondere in den USA werden Schnittmusterbogen seit den 1970er Jahren erforscht. Dabei ist diese Forschung vor allem im »Commercial Pattern Archive« (CoPA) der University of Rhode Island institutionalisiert (www.uri.edu/library/special_collections/COPA/index.php, Zugriff am 3.8.2009). Lit.: ARNOLD 1973, S. 119–128; WALSH 1979; EMERY 1999.
- 83 | JACOBET/JACOBET 1995, S. 290.
- 84 | NEULAND 1988, Bd. 1, S. 24–31, 227
- 85 | LOSCHEK 1999.
- 86 | Für Großbritannien deuten solche weitergehenden Untersuchungen m.E. sogar einen Rückgang des »Selbstnäehens« in der Zwischenkriegszeit an, was im Widerspruch zu allen bisherigen Forschungsergebnissen stünde. Vgl.: BURMAN 1999a, S. 6f.
- 87 | Für Großbritannien untersuchte Barbara Burman das Selbstnähen um 1900 anhand autobiografischer Quellen. Dabei betonte sie die unterschiedlichen Zugänge zur Heimschneiderei in verschiedenen sozialen Schichten und die Vielzahl von Strategien im Umgang mit und bei der Anschaffung von Kleidern, die vom Umschneiden alter Kleider über das teilweise Selbstnähen bis hin zum Kauf von Altkleidern und Konfektion reichten. Vgl.: BURMAN 1999b.
- 88 | So entstanden insbesondere in Notzeiten Kleider durch Umnutzung anderer Kleidungsstücke oder durch die Verwendung mehrerer kleiner Stoffreste. Solche Textilien sind unschwer als Eigenproduktionen erkennbar. Siehe z.B.: SZELESS 2004, S. 68f.
- 89 | Interviews zur Anfertigung von Kleidung während der Zwischenkriegszeit führte vor allem Dagmar Neuland in Berlin. Vgl.: NEULAND 1988.
- 90 | Beispielsweise präsentierte das Münchner Stadtmuseum 1979 in einer großen Ausstellung über »Die Zwanziger Jahre in München« 35 modische Frauenkleider, äußerte jedoch nur in einem Fall die vorsichtige Vermutung, dass es sich um ein »selbstgeschneidertes Kleid« handeln könnte. Vgl.: Kat. MÜNCHEN 1979, Kat. Nr. 1134, S. 710.

Literaturnachweis

- | ARNOLD 1973: Janet Arnold, *A handbook of costume*, London 1973.
- | BAAR 1966: Lothar Baar, *Die Berliner Industrie in der industriellen Revolution*, Berlin 1966.
- | BÄCKMANN 1991: Reinhard Bäckmann, *Nähen – Nadel – Nähmaschine. Ursprünge der Nähtechnologie im Zeitalter der ersten industriellen Revolution*, Hohengehren 1991.

- | **BÄUMER 1904:** Gertrud Bäumer, *Das Mädchenschulwesen*, in: Wilhelm Lexis, *Die höheren Lehranstalten und das Mädchenschulwesen im Deutschen Reich (Das Unterrichtswesen im Deutschen Reich, Band 2)*, Berlin 1904, S. 237–414.
- | **BLAICH 1984:** Fritz Blaich, *Amerikanische Firmen in Deutschland 1890–1918. US-Direktinvestitionen im deutschen Maschinenbau (Zeitschrift für Unternehmensgeschichte, Beiheft 30)*, Wiesbaden 1984.
- | **BRANDON 1977:** Ruth Brandon, *A capitalist romance. Singer and the sewing machine*. Philadelphia/New York 1977.
- | **BRÜCKNER 1986:** Wolfgang Brückner, »Selbst gesponnen, selbst gemacht, ist die beste Bauerntracht«. Zu Herkunft und Ideologie eines vielzitierten Slogans, in: *Bayerische Blätter für Volkskunde* 13, 1986, S. 76–86.
- | **BURMAN 1999:** Barbara Burman (Hrsg.), *The Culture of Sewing. Gender, Consumption and Home Dressmaking*, Oxford/New York 1999.
- | **BURMAN 1999a:** Barbara Burman, *Introduction*, in: Barbara Burman (Hrsg.), *The Culture of Sewing. Gender, Consumption and Home Dressmaking*, Oxford/New York 1999, S. 1–15.
- | **BURMAN 1999b:** Barbara Burman, *Made at home by clever fingers: Home dressmaking in Edwardian England*, in: Barbara Burman (Hrsg.), *The Culture of Sewing. Gender, Consumption and Home Dressmaking*, Oxford/New York 1999, S. 33–53.
- | **COOPER 1968:** Grace Rogers Cooper, *The invention of the sewing machine. (Smithsonian Institution – United States National Museum, Bulletin 254)*, Washington D.C. 1968.
- | **DAVIES 1976:** Robert Bruce Davies, *Peacefully Working to Conquer the World: Singer Sewing Machines in Foreign Markets, 1854–1920*, (Diss. 1967) New York 1976.
- | **DÖRING 1992:** Friedrich Wilhelm Döring, *Vom Konfektionsgewerbe zur Bekleidungsindustrie. Zur Geschichte von Technisierung und Organisierung der Massenproduktion von Bekleidung. (Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Band 530)*, Frankfurt a.M. u.a. 1992.
- | **DREES-HÜTTEMANN 1991:** Annette Drees-Hüttemann, *Demonstrativer Müßiggang. Nadelarbeit als standesgemäße Beschäftigung bürgerlicher Frauen im 19. Jahrhundert*, in: *Die Nadel. Produktion, Anwendung*, Münster 1991, S. 53–58.
- | **EMERY 1999:** Joy Spanabel Emery, *Dreams on Paper: A Story of the Commercial Pattern Industry*, in: Barbara Burman (Hrsg.), *The Culture of Sewing. Gender, Consumption and Home Dressmaking*, Oxford/New York 1999, S. 235–253.
- | **EULNER 1913:** Karl August Eulner, *Die deutsche Nähmaschinen-Industrie*, Diss. Mainz 1913.
- | **FOERSTER 1996:** Cornelia Foerster, *Historisches Museum Bielefeld. Ein Führer durch das Historische Museum*, 2. Aufl., Bielefeld 1996.

- | **FRIEDAN 1963:** Betty Friedan, *Der Weiblichkeitswahn oder die Mystifizierung der Frau*. Reinbek bei Hamburg 1963.
- | **GODFREY 1982:** Frank P. Godfrey, *An international history of the sewing machine*, London 1982.
- | **HAUSEN 1978:** Karin Hausen, *Technischer Fortschritt und Frauenarbeit im 19. Jahrhundert. Zur Sozialgeschichte der Nähmaschine*, in: *Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für historische Sozialwissenschaft* 4, 1978, S. 148–169.
- | **HECK 1993:** Brigitte Heck, *Frauenenerwerbsarbeit im textilen Heimgewerbe*, in: *Zwischen Schule und Fabrik. Textile Frauenarbeit in Baden im 19. und 20. Jahrhundert (Volkskundliche Veröffentlichungen des Badischen Landesmuseums Karlsruhe, Band 1)*, Karlsruhe 1993, S. 105–138.
- | **HENNING 1996:** Friedrich-Wilhelm Henning, *Handbuch der Wirtschafts- und Sozialgeschichte Deutschlands*, Bd. 2, Paderborn 1996.
- | **HERZBERG 1863:** Rudolph Herzberg, *Die Nähmaschinen-Industrie in Deutschland*, Berlin 1863.
- | **HESS 1896:** Wilhelm Heß, *Katalog der Kreis-Muster-Modelle-Sammlung von Unterfranken und Aschaffenburg und des technologischen Cabinets des polytechnischen Central-Vereins in Würzburg*, Würzburg 1896.
- | **HUBERTI 1856:** Fr. Huberti, *Katalog der Kreis-Muster-Modelle-Sammlung von Unterfranken und Aschaffenburg und des technologischen Cabinets des polytechnischen Vereins in Würzburg*, Würzburg 1856.
- | **JACOBET/JACOBET 1995:** Sigrid Jacobeit/Wolfgang Jacobeit, *Illustrierte Alltags- und Sozialgeschichte Deutschlands. 1900–1945*, Münster 1995.
- | **KARPF 1980:** Hugo Karpf, *Heimarbeit und Gewerkschaft. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts*, Köln 1980.
- | **Kat. MÜNCHEN 1979:** *Die Zwanziger Jahre in München*, hrsg. von Christoph Stölzl, München, Stadtmuseum, München 1979.
- | **Kat. RÜSSELSHEIM:** *Vom Beginn der Industrialisierung bis 1945. Katalog der Abteilung I (Schriften des Museums der Stadt Rüsselsheim, Band 2)*, 2. Aufl., Rüsselsheim 1981.
- | **KÖHLER 1912:** Walter Köhler, *Die deutsche Nähmaschinen-Industrie* (Diss. Königsberg i.Pr.), Bielefeld 1912.
- | **KÖNIG 2000:** Wolfgang König, *Geschichte der Konsumgesellschaft (Beihefte der Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte)*, Stuttgart 2000.
- | **KOSAK 1989:** Eva Kosak, *Zur Geschichte der Berliner Konfektion von den Anfängen bis 1933*, in: *Kleidung zwischen Tracht und Mode*, Berlin 1989, S. 100–121.

- | **KUCZINSKY 1981/82:** Jürgen Kuczinsky, *Geschichte des Alltags des deutschen Volkes*, Band 3, Köln 1981/82.
- | **LAMBERTY 2000:** Christiane Lamberty, *Reklame in Deutschland 1890–1914. Wahrnehmung, Professionalisierung und Kritik der Wirtschaftswerbung (Beiträge zur Verhaltensforschung, Band 38)*, Diss. Berlin 2000.
- | **LANDES 1973:** David Saul Landes, *Der entfesselte Prometheus. Technischer Wandel und industrielle Revolution in Westeuropa von 1750 bis zur Gegenwart*, Köln 1973.
- | **LANDGRAF o.J.:** Otto Landgraf, *Oldtimer-Nähmaschinen*, Dittelbrunn o.J.
- | **LIND 1891:** H. W. Lind, *Das Buch von der Nähmaschine*, Berlin 1891.
- | **LOSCHKE 1999:** Ingrid Loschek, *Die Bedeutung von Burda-Moden für die Mode der 50er und 60er Jahre*, in: Judith Betzler (Hrsg.), *Aenne Burda. Die Macht des Schönen*, München 1999, S. 24–45.
- | **LÜTH 1933:** Erich Lüth, *Josef Madersperger oder der unscheinbare Genius. Lebensbild eines Erfinders*, Hamburg 1933.
- | **MARX 1962:** Karl Marx, *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, Bd. 1: Der Produktionsprozess des Kapitals (Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Band 23)*, Berlin (Ost) 1962.
- | **MILITZER-SCHWENGER 1983:** Lisgret Militzer-Schwenger, *Ideologische Konzepte zur moralischen Ertüchtigung durch Flickerarbeiten*, in: *Flick-Werk. Reparieren und Umnutzen in der Alltagskultur (Ausstellungskatalog)* Stuttgart 1983, S. 93–97.
- | **MÜLLER 1853:** Gustav Adolf Müller, *Die patentierte Näh-Maschine, erfunden und verfertigt von Singer in New-York*, in: *Europäische Modenzeitung für Herren-Garderobe, Technisches Organ der allgemeinen deutschen Bekleidungsakademie Dresden, 1853, Nr. 6*.
- | **MÜLLER 1993:** Heidi Müller, *Der Handarbeitsunterricht*, in: *Zwischen Schule und Fabrik. Textile Frauenarbeit in Baden im 19. und 20. Jahrhundert (Volkskundliche Veröffentlichungen des Badischen Landesmuseums Karlsruhe, Band 1)*, Karlsruhe 1993, S. 17–72.
- | **NEULAND 1988:** Dagmar Neuland, *Kleidung und Kleidungsverhalten werktätiger Klassen und Schichten in der Großstadt Berlin zwischen 1918 und 1932/33 – eine empirische Studie*, 2 Bde., Diss. Berlin 1988.
- | **NEULAND 1989:** Dagmar Neuland, *Mutter hat immer genäht. Selbstzeugnisse Berliner Näherinnen*, in: *Kleidung zwischen Tracht und Mode*, Berlin 1989, S. 95–102.
- | **OTTO 1866:** Louise Otto, *Das Recht der Frauen auf Erwerb. Blicke auf das Frauenleben der Gegenwart*, Hamburg 1866 (Nachdruck Leipzig 1997).
- | **OTTO 1876:** Louise Otto, *Frauenleben im Deutschen Reich. Erinnerungen aus der Vergangenheit mit Hinweis auf Gegenwart und Zukunft*, Leipzig 1876 (Nachdruck Paderborn 1988).

- | **PLETSCH 1925:** Heinrich Pletsch, *Die deutsche Nähmaschinenindustrie*, Diss. München 1925.
- | **PUTNAM 1999:** Tim Putnam, *The sewing machine comes home*, in: Barbara Burman (Hrsg.), *The Culture of Sewing. Gender, Consumption and Home Dressmaking*, Oxford/New York 1999, S. 269–283.
- | **RAMMING 2009:** Jochen Ramming, *Die uniformierte Gesellschaft. Zur Rolle vereinheitlichender Bekleidungsweisen am Beginn des 19. Jahrhunderts. Beamtenuniform – Rabinertalar – Nationalkostüm. (Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte, Band 101)*, Würzburg 2009.
- | **RAMMING/STONUS 2001:** Jochen Ramming/Dagmar Stonus, *Welterfolg Nähmaschine. Vom armen Schneiderlein zur Kleiderfabrik. Begleitbuch zur Dauerausstellung im Stadtmuseum Gerolzhofen*. Gerolzhofen 2001.
- | **RAMMING/STONUS 2002:** Jochen Ramming/Dagmar Stonus, *Mechanismen der Popularisierung technischer Innovationen. Materialien zur Kultur- und Sozialgeschichte der Nähmaschine*, in: *Jahrbuch für Volkskunde NF 25*, 2002, S. 200–240.
- | **RICHARD 1876:** H. Richard, *Die Nähmaschine. Ihre geschichtliche Entwicklung, Construction und ihr jetziger Standpunkt*, Hannover 1876.
- | **RUMPEL-NIENSTEDT 1983:** Sabine Rumpel-Nienstedt, *Reparieren und Rolle, oder: warum Frauen flicken*, in: *Flick-Werk. Reparieren und Umnutzen in der Alltagskultur (Ausstellungskatalog)* Stuttgart 1983, S. 79–86.
- | **SAGEL 1910:** Fritz Sagel, *Die Altenburger Nähmaschinen-Industrie*, Diss. Jena 1910.
- | **SCHWEIGER 1933:** Curt Wilhelm Schweiger, *Der deutsche Nähmaschinen-Handel*, Diss. Oberviechtach 1930.
- | **STEINER 1999:** André Steiner, *Überlegungen zur Monetarisierung des Konsums in Deutschland im 19. Jahrhundert am Beispiel der Kleidung*, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 86, 1999, S. 477–503.
- | **STOCKMANN 1931:** Rudolf Stockmann, *Entwicklung und Zustand der deutschen Nähmaschinen-Industrie*, Diss. Hildburghausen 1931.
- | **SZELESS 2004:** Margarete Szeless, *Burda – Vom Traum, der nicht Wunschtraum bleiben muss. Zum Phänomen der Hobbyschneiderei in Wien 1950–1970*, in: Roman Horak u. a. (Hrsg.), *Randzone. Zur Theorie und Archäologie von Massenkultur in Wien 1950–1970 (Reihe Kulturwissenschaften, hrsg. v. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Band 10)*, Wien 2004, S. 57–80.
- | **WAGNER 1988:** Ulrich Wagner (Hrsg.), *»Dem Reich der Freiheit werb' ich Bürgerinnen«. Anspruch und Wirklichkeit. Aus dem Leben Würzburger Frauen vom Kaiserreich bis heute (Schriften des Stadtarchivs Würzburg, Band 5)*, Würzburg 1988.

- | **WALSH 1979:** Margaret Walsh, *The Democratization of Fashion: The Emergence of Women's Dress Pattern Industry*, in: *The Journal of American History* 66/2, 1979, S. 299–313.
- | **WALTHER 1853:** C. Walther, *Beschreibung einer in der mechanischen Werkstätte der Augsburger polytechnischen Schule ausgeführten Nähmaschine zum Zusammennähen der Stücke in Kattundruckereien, Bleichereien etc.*, in: *Dingler's Polytechnisches Journal*, Nr. 129, 1853, S. 13–16.
- | **WEBER-KELLERMANN 1983:** Ingeborg Weber-Kellermann, *Frauenleben im 19. Jahrhundert. Empire und Romantik, Biedermeier, Gründerzeit*. München 1983.
- | **WESTPHAL 1992:** Uwe Westphal, *Berliner Konfektion und Mode. Die Zerstörung einer Tradition 1836–1939 (Stätten der Geschichte Berlins, Band 14)*, 2. Aufl. Berlin 1992.

